

25.10.2009  
Weltmissionssonntag

## EINE WELTWEITE KIRCHE

Apk 7,9-12 / Mt 28, 16-20

Alle, die in der Katholischen Kirche getauft werden, werden in eine Weltkirche hineingetauft. Evangelische Christen sind Angehörige einer Landeskirche, katholische Christen sind Angehörige einer Aller-Länder-Kirche, einer internationalen, einer Weltkirche. Der Name „katholisch“ passt gut zu unserer Kirche: „katholisch“ heißt weltumspannend, global, und das ist unsere Kirche, und das will sie sein.

Wenn wir bis ins Glaubensbekenntnis hinein darauf bestehen, eine katholische Kirche zu sein, ist das nicht gegen die evangelische Christenheit gerichtet, als ob die evangelische Christenheit die nicht so ganz echte Christenheit wäre, weil sie sich nicht „katholisch“ nennt. Die evangelische Christenheit ist nur anders organisiert. Zieht ein evangelischer Böblingler aus Württemberg weg, wechselt er in eine andere Landeskirche, in der manches anders ist als in der württembergischen. Zieht ein katholischer Böblingler von hier weg, bleibt er in derselben Kirche, selbst wenn er nach Hongkong, Grönland oder Kapstadt zieht; es wechselt nur die Sprache, in der die Messe gehalten wird.

Heute, am Sonntag der Weltmission, geht es um die Internationalität der Kirche, um das, was die Heilige Schrift als die „große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ (Apk 7,9) bezeichnet. So gewiss darin kein Unterschied zwischen katholischer, evangelischer und orthodoxer Christenheit liegt, so gewiss sollten wir, deren Vorname „katholisch“ ist, ganz besonders Wert darauf legen, Kirche als internationale Familie zu leben.

Eine rassistische Kirche ist für uns undenkbar, Apartheid kennen wir nicht. Wir haben kirchenintern keine Integrationsprobleme, weil wir kirchlich überall zu Hause sind. Man muss keine deutschen Eltern haben, um hier Ministrant zu sein; man braucht keinen deutschen Pass, um hier Eucharistiehelfer oder Kirchengemeinderat zu sein. Wir sind eine einzige große Familie, ob wir aus Indien oder Brasilien stammen, aus Schlesien oder aus dem Banat, und es tut der Katholizität unserer Kirche keinen Abbruch, sondern beweist sie, wenn man uns die Kulturen, aus denen wir kommen, anmerkt. „Ihr alle seid Einer in Christus“, sagt uns Paulus, es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau“ (Gal 3,28).

Die weiße Kirche ist längst auch eine Kirche der Schwarzen und der Gelben geworden. Die Legende, wonach die hl. Drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar ein Schwarzer, ein Weißer und ein Gelber gewesen seien, hat einen tiefen Sinn. Christus will alle Hautfarben bei sich haben. Deswegen kann man auch nicht mit der Mission auf halbem Weg Schluss machen.

Es genügt nicht, die Bibel in allen Sprachen der Welt ins Internet zu stellen in der Meinung, damit sei der Auftrag „Geht hinaus in alle Welt und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19) erfüllt. Da muss einiges mehr geschehen. Die Botschaft Christi muss eingepflanzt werden in die einzelnen Kulturen, die Familie der Kinder Gottes muss in die Räume und Zeiten hineinwachsen.

Auf Mission kann man nicht verzichten mit der Begründung, Europa sei jetzt selber Missionsland, man solle alle Kraft verwenden für die Erhaltung des Bestands. Es ist wohl wie bei einem alten Baum. Der Stamm wird langsam hohl, aber er treibt trotzdem, weiter droben und weiter draußen. Immer noch hat der Stamm das, was er aus den Wurzeln holt, weiterzureichen in die Zweige. Erst wenn der Stamm das nicht mehr tut, ist es um die Zukunft des Baumes geschehen.

Mehr kann für eine religiöse Überzeugung gar nicht sprechen, mehr kann von einer wahrhaft katholischen, weltumspannenden Gesinnung gar nicht zeugen, als wenn man sich am Transfer der Güter aus der Wurzel in die jungen Triebe hinein beteiligt.